

34. Jahrgang, August 2018

2018 3

FAMA

feministisch politisch theologisch



Abtreibung

Editorial



Die neue Aktualität des Themas Abtreibung ist ambivalent: Die Abschaffung restriktiver Regelungen wie in Irland auf der einen Seite, neue Anläufe für Einschränkungen wie in Polen auf der anderen Seite. Mühsam gefundene rechtliche Kompromisse werden

wieder vermehrt in Frage gestellt. Dabei sind die in den letzten Jahren getroffenen Fristenlösungen ein Fortschritt für Frauen und Gesellschaft – die Abtreibungszahlen gehen zurück. Worin liegen die Gründe für die aktuellen Entwicklungen? Dieses Heft geht verschiedenen Ursachen nach.

Bestehende Vorschriften in verschiedenen Ländern widerspiegeln den unterschiedlichen Grad an Selbstbestimmung, der Schwangeren zugestanden wird. Es zeigt sich auch, dass diese sich immer noch von der Selbstbestimmung nicht-schwangerer Frauen unterscheiden scheint. Das geht so weit, dass der Status von schwangeren Frauen in anderen Ländern gänzlich fremdbestimmt ist und Frauen faktisch dazu gezwungen werden, eine Schwangerschaft auch gegen ihren Willen auszutragen.

Frauen sind selbstverständlich fähig und willens, ihre eigenen Entscheidungen über eine Schwangerschaft zu treffen. Je besser Aufklärung und Zugang zu Verhütungsmitteln, je qualitativvoller Beratung und Unterstützung, je gleichberechtigter der Status von Frauen, desto niedriger die Abtreibungsquote. In der Schweiz liegt sie aktuell bei 6,3 Abbrüchen pro 1000 Schwangeren im gebärfähigen Alter. Voraussetzung für solche Bedingungen ist jedoch letztlich, Frauen als Gleiche anzuerkennen, ihnen dieselbe Entscheidungsfreiheit wie Männern zuzugestehen. Und den Fötus im weiblichen Körper nicht als der Frau entgegenstehendes, unabhängiges Wesen zu konstruieren. Gleichwohl können wir nicht die Augen davor verschliessen, dass es bei einer Entscheidung für oder gegen die Fortsetzung einer Schwangerschaft zu sehr schwierigen Situationen kommen kann. Die technischen Möglichkeiten der Reproduktionsmedizin verändern die Ausgangslage zusätzlich. Zudem zeigt die Diskussion um Abtreibung exemplarisch, wie gesellschaftliche Rahmenbedingungen individuelles Entscheiden beeinflussen. Rechtspopulistische Bewegungen benützen das Thema nicht nur gezielt, um den mühsam erreichten Grad der Selbstbestimmung von Frauen zu verringern, sondern auch, um die Frauenbewegung als alternative politische Strömung zu schwächen. Häufig leider auch unter Berufung auf das Christentum.

Jeannette Behringer

Inhalt

<i>Regina Ammicht Quinn</i> Verfügungsgewalt Ethische Fragen zum Schwangerschaftsabbruch	3
<i>Jeannette Behringer/Elisabeth Berger-Menz</i> Mutterschaft und Abtreibung Rahmenbedingungen moderner Medizin	7
<i>Antje Schrupp</i> Abtreibung und Rechtsruck  Eine Frage der Frauenbewegung	10
<i>Elisabeth Bammatter/Doris Lupp</i> Ungeplant schwanger Frauen und Paare in der Konfliktberatung	12
<i>Moni Egger</i> Abtreibung in der Bibel? Die Heilung der blutflüssigen Frau	14
Literatur und Forum	17

 Dieser Artikel ist auf: famabloggt.wordpress.com

Abtreibung in der Bibel?

Die Heilung der blutflüssigen Frau



Moni Egger

Die Bibel kennt Trauer über Kinder, die nicht leben konnten. Und sie kennt den Schrecken einer ungewollten Schwangerschaft. Erstaunlicherweise erzählt sie die bekannteste dieser Geschichten aus männlicher Perspektive, derjenigen von König David. Nachzulesen ist sie im 2. Samuelbuch in den Kapiteln 11 bis 12. Gänzlich ausgeblendet wird dort aber die Sicht der betroffenen Frau. Batseba, die später Königin wird, hat in dieser Geschichte kein Wort mitzureden. Sie ist Spielball männlicher Lust und männlicher Macht. Bleibt also sogar bei diesem Thema die Frauensicht in der Bibel einmal mehr aussen vor?

Die Bibel nicht den Rechten überlassen

Als wir an der Redaktionssitzung das vorliegende Heft entworfen haben, sprachen wir lange über Bibeltexte. Gibt es Stellen in diesem Buch der Bücher, die im Kontext von Abtreibung herangezogen werden könnten? Die Entscheidungshilfe bieten? Oder Trost, wenn Trauer über gefällte Entscheidungen einbricht? Es kann ja nicht sein, dass wir

feministischen Theologinnen die Bibel ganz den rechtskonservativen Kreisen überlassen, die einzelne Verse als Giftpfeile verwenden, verseucht mit Moralin. Ein wunderbarer Vers voll Leben wie «Du hast mich im Leib meiner Mutter gewoben.» (Psalm 139,13) kann so zum antifeministischen Kampfbegriff und damit zutiefst lebensfeindlich werden.

«Wie ist das eigentlich,» fragt eine von uns nachdenklich, «liesse sich die Geschichte der blutflüssigen Frau als Abtreibungsgeschichte lesen?» (Bibeltext siehe rechte Seite.) Während die Gesichter der Kolleginnen noch Fragezeichen zeigen, erinnere ich mich daran, wie ich die Geschichte einmal gehört habe, durchaus offen in diese Richtung. An fünf Wochenenden hatte ich Religionspädagoginnen darin angeleitet, wie sie aus Bibeltexten eigene Geschichten formen können. Geschichten, die sie jetzt zum Kursabschluss in ihrer eigenen Sprache und Mundart erzählen. Eine junge Teilnehmerin hat bei Markus 5 die Perspektive der Frau gewählt, die von ständigen Blutungen geplagt ist. Sie ist als allerletzte der zwölf Erzählerinnen an der Reihe. Ich bin schon etwas müde vom vielen Zuhören. Aber ab ihrem ersten Wort bin ich wieder hellwach.



Die Frau mit dem Blutfluss erzählt

«Es ist kaum auszuhalten. Immer dieses Blut. Jeden Tag die Schmerzen. Seit zwölf Jahren schon. Was ich schon alles gemacht habe. Ich weiss gar nicht mehr, wie viele Heiler und weise Frauen ich schon aufgesucht habe. Ein Vermögen hat es mich gekostet. Aber genützt hat es nichts. Nichts! Jeden Tag. Blut. Schmerzen. Krämpfe. Blut. Ich traue mich schon gar nicht mehr raus. Blut, sagen sie, macht unrein. Wäscherin war ich, damals, bevor ... Die vornehmen Leute brachten mir ihre schmutzige Wäsche, sauber bekamen sie sie wieder zurück. Meist kamen ja die Mägde oder die Töchter. Einmal aber steht ein Mann da. Ich kenne ihn. Natürlich kenne ich ihn. Es ist Jaïrus, der unserer Synagoge vorsteht. Alle kennen ihn. Ein guter Mann. Ein schöner. Das sicher. Das ist anders als mit den Mägden und Töchtern. Jaïrus holt die Wäsche wieder ab, bringt neue. Seine junge Frau ist grad in Erwartung. Da kann sie nicht selbst waschen. Und überhaupt. Jaïrus bleibt noch für einen Schwatz, ein Glas Milch, ... und irgendwann für ... Daran will ich nicht mehr denken. Was hätte ich denn tun sollen? Und schön war er wirklich, der Jaïrus. Natürlich wurde ich

Markus 5,21-43

²¹Als Jesus mit dem Boot ans andere Ufer übersetzte, versammelte sich wieder eine grosse Menschenmenge um ihn, und er blieb dicht am See stehen. ²²Da kam Jaïrus, vom Vorstand der Synagoge, sah ihn und fiel vor seinen Füssen nieder. ²³Jaïrus bat ihn eindringlich: «Meine Tochter liegt im Sterben. Komm doch und lege die Hände auf sie, damit sie gesund wird und lebt.» ²⁴Da ging Jesus mit ihm.

Eine grosse Menschenmenge folgte Jesus nach und drängte sich um ihn. ²⁵Da gab es eine Frau, die seit zwölf Jahren an Blutungen litt ²⁶und von vielen Ärzten vieles erlitten hatte. Sie hatte ihr ganzes Hab und Gut eingesetzt und ihr war doch nicht geholfen worden. Stattdessen wurde ihre Krankheit immer schlimmer. ²⁷Die hörte von Jesus, näherte sich in der Menschenmenge und berührte von hinten sein Gewand. ²⁸Denn sie sagte sich: «Wenn ich ihn berühre, und sei es nur sein Gewand, werde ich gesund werden.» ²⁹Im gleichen Augenblick hörte ihr Blut auf zu fliessen, und sie spürte an ihrem Körper, dass sie von ihrem Leiden befreit war. ³⁰Gleichzeitig fühlte auch Jesus an sich, wie die Kraft aus ihm herausfloss, drehte sich in der Menschenmenge um und fragte: «Wer hat mich am Gewand berührt?» ³¹Da sagten seine Jüngerinnen und Jünger zu ihm: «Du siehst doch, wie die Menschenmenge sich um dich drängt, und du fragst: Wer hat mich berührt?» ³²Jesus blickte sich weiter nach der um, die dies getan hatte. ³³Die Frau fürchtete sich und bebte, denn sie hatte begriffen, was mit ihr geschehen war. Sie trat vor, warf sich vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit. ³⁴Da antwortete er ihr: «Tochter Gottes, dein Vertrauen hat dich gesund gemacht. Gehe hin in Frieden, und sei dauerhaft von deinem Leiden geheilt.»

³⁵Als er noch redete, kamen ihnen Bedienstete aus dem Haus des Synagogenvorstehers entgegen und riefen: «Deine Tochter ist gestorben. Was behelligst du den Lehrer noch?» ³⁶Jesus hörte das Gesagte und sprach zu Jaïrus: «Fürchte dich nicht, hab nur Vertrauen!» ³⁷Und niemand durfte ihm folgen ausser Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes. ³⁸Als sie ins Haus des Synagogenvorstehers kamen, hörte Jesus lauten Tumult und wie Leute heftig weinten und klagten. ³⁹Da ging er hinein und sagte zu ihnen: «Warum macht ihr solchen Lärm und weint? Das Kind ist nicht gestorben, es schläft nur.» ⁴⁰Da lachten sie Jesus aus. Er aber warf alle hinaus, nahm den Vater und die Mutter des Kindes und die bei ihm waren und trat ins Zimmer, wo das Mädchen lag. ⁴¹Jesus ergriff die Hand des Mädchens und sagte zu ihr: «Talitha kumi!», das heisst übersetzt: «Junge Frau, ich sage dir, steh auf von deiner Krankheit!» ⁴²Die junge Frau – sie war nämlich schon zwölf Jahre alt – stand sogleich auf und ging umher. Die Menschen gerieten völlig ausser sich vor Begeisterung und Entsetzen. ⁴³Doch Jesus trug ihnen eindringlich auf: «Niemand soll von meinem Tun erfahren. – Und gebt der jungen Frau gleich etwas zu essen.»

Ulrike Bail / Frank Crüsemann / Marlene Crüsemann (Hrsg.), Bibel in gerechter Sprache ©2006, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH.

schwanger. Natürlich kam er nie wieder. Auch auf der Strasse hat er jetzt immer weggeschaut. Da war ich nun. Kind im Bauch. Angst im Herz. Ein Kind, sagen sie, ein Kind ohne Mann, das geht gar nicht. Seither dieses Blut. Seit zwölf Jahren! Das Kind ist weg, Gott sei Dank. Aber mein Leben ist auch so komplett zerstört.»

So erzählt die junge Frau die Geschichte, wie wenn es ihre eigene wäre. Wir sitzen da und lauschen und atmen erleichtert auf, als sich die Frau in der Geschichte hoffnungsvoll zum berühmten Wunderheiler Jesus aufmacht.

Eine doppelte Geschichte zweier Frauen

Dann bleibt es still. Die Zuhörerinnen machen grosse Augen ob der überraschenden Interpretation dieser Geschichte. «Darf man das?», steht in ihren Blicken und «Wie um Himmels Willen bist du auf diese Idee gekommen?» Die Erzählerin knüpft an Vers 33 an, wo es nach der Heilung der Frau heisst: «Sie erzählte ihm die ganze Wahrheit.» Da muss doch etwas dahinter sein, bei dieser Wahrheit, meint sie. Und tatsächlich sind die Geschichten der Frau mit dem Blutfluss und jene von der sterbenden Tochter des Jäirus seltsam miteinander verwoben. Die erste ist mitten in die zweite hineingeschoben. V21-24: Jäirus bittet Jesus zu sich. V25-34: Die blutflüssige Frau wird gerettet. V35-43: Das tote Mädchen aufersteht.

Zwölf Jahre Krankheit – zwölf Jahre Leben

Die Doppelgeschichte des Mädchens und der Frau hängt nicht nur vom Erzählstrang her zusammen, indem die eine Geschichte in die andere hineingeschoben ist. Sie ist auch durch die Zahl zwölf in den Versen 25 und 42 gerahmt. Die Altersangabe des Mädchens unterbricht den Erzählfluss der Auferweckerzählung: «Sofort stand das Mädchen auf und sie ging umher. Sie war zwölf Jahre alt. Alle waren fassungslos vor Erschrecken. Er schärfte ihnen ein: Niemand soll das wissen. Gebt ihr zu essen.» Dies ist im Markusevangelium überhaupt die einzige Altersangabe. Die beiden Geschichten sind also offensichtlich miteinander verknüpft. Da ist die Frau mit ihrem seit zwölf Jahren dauernden Leiden auf der einen Seite und das ins Leben springende zwölfjährige Mädchen auf der anderen Seite. So lange das Mädchen schon auf der Welt ist, so lange blutet die Frau. Sobald die Frau geheilt ist, stirbt das Mädchen.

Die Ältere

Die Ältere ist aktiv, sie nimmt ihr Schicksal in die Hand, sie weiss, was sie will – obwohl sie von allen bisher konsultierten Ärztinnen und Heilern enttäuscht wurde, packt sie die neue Chance ohne einen Zweifel beim Schopf: «Und wenn ich nur sein Kleid berühre, ich werde gerettet!» Tatsächlich geschieht es so. Ohne eine aktive Handlung durch Jesus wird die Frau geheilt. Jesus merkt etwas, schaut suchend um sich, um zu sehen, wer sein Kleid berührt hat. Als die Frau sich zitternd vor ihn niederwirft und ihm die ganze Wahrheit erzählt, sagt er zu ihr: «Tochter, dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden. Sei geheilt von deiner Pein.» Wie viel Kraft liegt in dieser Zuwendung. Angesichts der Wahrheit wird die Frau geheilt, sie verliert nicht mehr ihr Blut, ihre Lebenskraft, künftig geht sie in Frieden durch ihr Leben.

Die Jüngere

Die Rettung der Frau aber bringt das Verderben des Mädchens. Zu lang wurde Jesus durch den Zwischenfall aufgehalten. Jetzt ist die Zwölfjährige tot. Das Leben hat sie verlassen. Damit ist sie ganz und gar dem Handeln der anderen ausgeliefert. Jesus nimmt ihre Hand und ruft sie. Sie aufersteht und steht auf (im Griechischen ist beides dasselbe Wort: *anhistemi*) und geht umher. Sie erhält zu essen. Aus der Todesstarre kommt sie wieder in den Lebensfluss.

Und das Thema Abtreibung?

Natürlich erzählt der Bibeltext nichts von einer sexuellen Begegnung zwischen der Frau und dem Synagogenvorsteher. Aber sie erzählt auch nichts, was dies ausschliessen würde. Die miteinander verwobenen Erzählungen jedenfalls laden geradezu ein, hier nach Verbindungen zu suchen. Schon gar nicht erzählt der Bibeltext etwas von einer Abtreibung. Aber was passiert mit dieser Doppelgeschichte, wenn ich sie dennoch daraufhin lese? Hätte sie als solche die Kraft, in reale Entscheidungssituationen von Frauen hinein zu sprechen? Hätte sie die Kraft, den Blick von den Ideologien abzuwenden und hin zu den konkreten Leben von Frauen zu lenken?

In Markus 5,21-43 sind zwei Frauen aus zwei Generationen auf Leben und Tod miteinander verbunden. Jede hat zwar ihre eigene Geschichte, aber die eine ist ohne die andere nicht zu erzählen. Mit den Gegensätzen von Krankheit und Rettung erhält jede der Geschichten ein doppeltes Gesicht. Ich sehe das Kind, das nicht zum Leben kam – und das Mädchen, das auf(er)steht, isst und ins Leben springt. Ich sehe die Frau, die sich völlig verausgabte, im wahrsten Wortsinn bis aufs Blut – und die Selbstbewusste, die weiss, was für ihr Leben richtig ist und so Frieden findet. Mit der anfangs geschilderten Erzählvariante kommt auch Jäirus eine doppelte Rolle zu. Ich sehe den Feigling, der seine Verantwortung leugnet – und den bangenden Vater, der um sein Kind kämpft.

Gottes rettende Kraft

Wie im wirklichen Leben lassen sich die Geschichtenstränge nicht gänzlich entwirren. Das meiste bleibt Interpretation und Intuition. Sicher aber ist: Bei Markus 5 wird nichts gegeneinander ausgespielt, und es gibt kein moralisches Urteil. Vielmehr ist da die Zuwendung Jesu zur aktiven Alten und zur passiven Jungen. Die Kraft Gottes befreit beide zum Leben.

Moni Egger, Dr. theol., ist Exegetin, Bibelerzählerin und FAMA-Redaktorin.

Impressum

Herausgeber:

Verein zur Herausgabe
der feministisch-theologischen
Zeitschrift FAMA

Redaktionsteam:

Jeannette Behringer, Zürich
Béatrice Bowald, Basel
Moni Egger, Thalwil
Esther Imhof, Uster
Geneva Moser, Kehrsatz
Tania Oldenhage, Zürich
Simone Rudiger, Basel
Sabine Scheuter, Zürich
Christine Stark, Zürich
Nadja Troi-Boeck, Regensdorf

Administrations- und Redaktionsadresse:

Verein FAMA
c/o Susanne Wick
Lochweidstr. 43, 9247 Henau
E-Mail: zeitschrift@fama.ch
Internet: www.fama.ch

Layout:

Stefanie Süess, Zürich

Druck:

cube media, Zürich

Abonnement:

Normalabo: Fr. 32.–
GönnerInnenabo: ab Fr. 45.–
StudiAbo/KulturLegi: Fr. 25.–
Auslandabo: Fr. 35.–/Euro 35.–
Einzelnummern: Fr. 9.– zzgl. Porto

FAMA erscheint vierteljährlich



In eigener Sache

Die Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Das
Thema der nächsten Nummer lautet: **Reich Gottes**

FAMA bloggt

<http://famabloggt.wordpress.com>

Bildnachweis

Fotografien aus der Reihe «Projektionen am ModElle»
©Katja Wißmiller/Moni Egger.